

16. September 2018

Stand: 16.09.2018

Petrus im Gefängnis

Sebastian Schmauder

16. Sonntag nach Trinitatis

Apostelgeschichte 12,1-17 | Meidelstetten & Bernloch

Predigttext: Apostelgeschichte 12,1-17
Predigt: Petrus im Gefängnis

1. Jakobus: In der Hand des Herodes

Im Konfirmandenunterricht haben wir diesen Text gelesen. Ich bat die Konfirmanden, dass sie kurz ihren ersten Eindruck notieren. Einer schrieb:

„Wir haben heute so ne Geschichte gelesen. Da hat so ein König einen köpfen lassen und das nur, weil er gläubig war.“

Ein anderer:

„Ich finde den Namen Herodes Agrippa sehr komisch.“

Ja, Herodes Agrippa ist ein komischer Mensch. Nicht nur der Name. Sondern auch sein Auftreten. Während sein Großvater zu Hunderten kleine Kinder abschlachten ließ (Herodes der Große), wurde Herodes Agrippa zur Erziehung nach Rom geschickt. Er wurde ein Abenteurer und Spielertyp. Geschickt verstand er es, sich beim Kaiser „lieb Kind“ zu machen. Schließlich wurde er durch Intrigen König über Judäa und Samaria. Außenpolitisch war er erfolgreich. Aber nach innen hatte er so seine Probleme. Das jüdische Volk war eher skeptisch, was seine Frömmigkeit anging. Dass er regelmäßig zum Tempel ging, das half ihm nicht viel. Da sah er seine Chance, seine Frömmigkeit im jüdischen Volk unter Beweis zu stellen: Um seine Macht zu erhalten musste er sie an den Schwachen auslassen.

Er ließ Jakobus gefangen nehmen. Sein Volk sollte sehen, dass er sich für die Juden einsetzte. Auf Kosten der Schwachen, auf Kosten der Christen stärkt er seine Position. Ich zitiere nochmals den Konfirmanden:

„Da hat so ein König einen köpfen lassen und das nur, weil er gläubig war.“

„...nur weil er gläubig war.“ Herodes führt noch nicht einmal ein ordentliches Gespräch unter Theologen. Er braucht keine Argumente, er braucht die Mehrheit. Einfach, weil es ihm ins Konzept passt, geht er gegen die Christen vor. Was passiert bei uns, „nur, weil wir gläubig sind“?

Das Tragische dabei: Herodes hat damit Erfolg.

Bei Jakobus kommt kein Engel, der ihm in letzter Sekunde aus der Patsche hilft. Jakobus stirbt den Märtyrertod. Und die Gemeinde? Sie hatte doch bestimmt genauso gebetet wie sie es bei Petrus getan hatte.

Ps 31,16: Errette mich von der Hand meiner Feinde und von denen, die mich verfolgen.

Ps 13,3f: Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Schau doch und erhöre mich, HERR, mein Gott!

Und immer wieder:
„Dein Wille geschehe.“

Und Gott hatte offensichtlich einen anderen Willen. Diesem komischen, gottlosen Herodes lässt Gott seinen Willen. Er darf seine Macht missbrauchen – ohne dass Gott ihm Einhalt gebietet. Es scheint, dass er das Geschick der jungen Christengemeinde in seiner Hand hat. Der Diener Gottes unterliegt. Die Gemeinde verliert einen Leiter, den sie so dringend brauchte. Das Volk mag applaudieren. Herodes mag sich die Hände reiben.

Die Gemeinde – und Jakobus – müssen lernen was es heißt, wenn Jesus sagt:

Joh 10,38: ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Bevor Gott Petrus aus dem Gefängnis rettet, muss Jakobus den Märtyrertod leiden. Es gibt keinen Rettungsautomatismus. Aber es gibt einen Retter: der die Seinen fest in der Hand hält.

Petrus – und Jakobus: Zwei unterschiedliche Lebensschicksale. Wie oft stehen wir auch als Gemeinden vor dieser Frage: Bei einem hilft das Beten um Heilung. Einer erlebt das Wunder der Rettung. Und beim anderen hat man genauso gebetet. War es zu wenig? Ist die Krankheit, das Schicksal zu stark? Ist Gott etwa zu schwach? Warum muss sie leiden? Warum türmt sich bei ihr eines um das Andere? Warum müssen die den hergeben, den sie so dringend brauchen? Es gibt keinen Rettungsautomatismus aus Krankheit und Leid.

Aber: Das gilt:

Joh 10,38: ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Gott mutet es der Gemeinde zu, dass sie einen ihrer besten Männer verliert. Aber bei ihm ist der Märtyrer nicht verloren.

Und Lukas, der Autor der Apostelgeschichte, macht aus der Jakobusgeschichte keine Heldengeschichte. Man überliest diese Zeilen über den Tod von Jakobus ja beinahe. Nein, Martyrium ist im Christentum nicht Heldengeschichte. Leiden für Christus, Leiden um des Glaubens willen ist nicht Ausnahmezustand, sondern die Regel. Jesusleute sind Kreuzträger – wie ihr Herr. Sie kommen über ihren Herrn nicht hinaus.

Dass wir in unserem Land nicht verfolgt werden, weil wir an Jesus Christus glauben, ist die Ausnahme.

Der Theologe Johann Albrecht Bengel aus dem 18. Jahrhundert schreibt zu dieser Stelle:

„In der apostolischen Kirche hielten Ruhe und Verfolgung einander das Gleichgewicht. Will Eines von Beiden allzusehr vorschlagen, so ist ein ernstes Gericht Gottes nicht weit oder schon vor der Türe.“¹

Was sagt Bengel hier? Auch zu viel Ruhe kann Gericht Gottes sein. Nicht, dass wir uns das Martyrium herbeiwünschen. Davon steht nichts in der Bibel.

Aber ich frage mich, ob wir es uns nicht doch manchmal zu einfach machen, wenn wir die Haupt- und Ehrenamtlichen in unserer Kirche immer ermahnen, auf die Gesundheit zu achten, sich ja nicht zu überanstrengen – *Salotogenese* heißt das im Fachjargon.

Und dann sagen wir die Jungcharstunde ab, weil wir Schnupfen haben.

Jakobus war bereit bis zum Äußersten – und das Äußerste kam.

¹ J. A. Bengel, *Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen* (1), Stuttgart⁸1970, S. 660.

2. Petrus: Aus der Hand des Herodes errettet

Nachdem Herodes die Generalprobe mit Jakobus erfolgreich hinter sich gebracht hatte, geht er in die Vollen.

Der nächste Gemeindeleiter wird eingebuchtet. Herodes will das Christentum vom Kopf her aufrollen.

Am Jahrestag der Kreuzigung Jesu – am Passahfest – soll Petrus hingerichtet werden. Symbolcharakter soll das ganze haben. Von Herodes soll man sagen: „Er hat dieser Christus-Sekte Einhalt geboten!“

Damit auch ja nichts schief geht, stellt Herodes 16 Soldaten ab, die Petrus bewachen sollen. Keiner soll sagen können, Herodes würde nicht gründlich arbeiten. Keiner soll sagen, er hätte nicht aus den Fehlern seiner Vorgänger gelernt, denen Jesus doch noch entwischt war.

Dann legt man Petrus in Ketten. Zwei Soldaten halten Wache *neben* ihm, und zwei an der Türe. Er, der Mann mit den Schlüsseln ist eingebuchtet. Er wartet auf die Hinrichtung. Wieder geht die Gemeinde auf die Knie. Wieder scheint alles Beten nichts zu helfen. Bis wenige Stunden vor Hinrichtung tut sich nichts.

Und Petrus? Der schläft den Schlaf der Seligen. Das ist Glaube: Inmitten der Gefahr, inmitten der Ausweglosigkeit, inmitten der Feinde tief und fest zu schlafen. Besser kann er Gott nicht loben.

Ps 4,9: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

Und noch ein Zweites wird am Schlaf des Petrus deutlich: Petrus trägt selber nichts zu seiner Rettung bei. Ja, manchmal loben wir Gott im Schlaf am besten. Wenn ich müde im Bett liege, kann Gott am besten mit mir arbeiten. Da pfusche ich ihm nicht dazwischen.

Wie Petrus so daliegt, wird es hell in der guten Stube. Der Engel des Herrn kommt herein. Er weckt den Petrus unsanft. Es heißt:

„Er stieß Petrus in die Seite und weckte ihn.“

Vermutlich mit dem Fuß. Das Wort, das hier steht, wird später dafür gebraucht, wie der Engel den Herodes mit Krankheit und Tod schlägt, und es ist das gleiche

Wort, das in der ersten Passahnacht steht, als der Engel den Erstgeborenen der Ägypter „schlägt“ (Ex 12,29 LXX).

In der Passahnacht gibt es zwei Arten von Schlägen:

Der eine Schlag, der vernichtet. „Wach auf, denn der Herr kommt zu richten!“

Und der andere Schlag, der aufweckt: „Wach auf, denn der Herr kommt zu retten!“

Hier weckt der Engel den Petrus mit aller Kraft um zu retten. Er gibt ihm Anweisungen. So wie Eltern dem kleinen verschlafenen Schuljungen Anweisung geben, bevor er zur Schule geht:

- „Steh schnell auf!“
- „Gürte dich!“
- „Zieh deine Schuhe an!“
- „Wirf deinen Mantel um“
- „Komm hinter mir her!“
- Fehlt nur noch: „Vergiss den Turnbeutel nicht!“

Die Ketten an den Händen des Petrus sind abgefallen, die Soldaten, die ihn bewachen bekommen nichts mit. Sie passieren die erste und die zweite Wache. Das schwere Eisentor öffnet sich vor ihnen „automatisch“ (es steht hier *automate*). Petrus denkt, er träumt.

Sie biegen in die Gasse ein, und plötzlich ist der Engel verschwunden. Da erst kapiert Petrus: Das war kein Traum. Das war Rettung Gottes.

Und wenn wir jetzt in die Bibelkommentare schauen, dann wird verschiedentlich versucht, dieses Wunder zu erklären:

- Da hat ihm einer zur Flucht geholfen.
- Oder: Er hatte einflussreiche Beschützer.
- Oder: Die Wachen waren bestochen.

Petrus sagt:

V11: Nun weiß ich wahrhaftig, dass der Herr seinen Engel gesandt und mich aus der Hand des Herodes errettet hat und von allem, was das jüdische Volk erwartete.

Wenn Gott eingreift, kann keine Macht der Welt ihn hindern. Ich glaube, dass Gott in die Wirklichkeit der Geschichte eingreift. Auch auf übernatürliche Weise. Und ich glaube, dass er es bis heute tut.

Wenn Sie einsam und verlassen in den Verliesen Ihrer Nöte sitzen,
Wenn sie so gerne was täten, Ihren Kindern und Enkelkindern gerne helfen wür-
den, aber Ihnen die Hände gebunden sind, ...

Wenn Sie düstere Gedanken überfallen,

... dann seien Sie gewiss:

Der Gott, der einst Petrus aus dem Gefängnis befreit hat, der sendet auch seinen
Engel in unsere Häuser. Dieser Gott hat noch immer die Macht. Er hat den Stein vor
dem dunklen Grab weggerollt. Er hat das Dunkel des Todes ein für allemal besiegt.
Die Ketten des Todes, die Ketten der Sünde, die uns so grausam an die Erde binden,
sind längst abgefallen. Darum:

- „Steh schnell auf!“
- „Gürte dich!“
- „Zieh deine Schuhe an!“
- „Wirf deinen Mantel um“
- „Folge diesem Herrn.“

Petrus wurde befreit. Aber er wurde nicht für den Ruhestand von den Aufgaben
entbunden. Wir lesen: Er geht nach dieser Befreiungsaktion wieder in den Dienst.
Und aus der Überlieferung wissen wir, dass Petrus nochmals gefangengenommen
wird und eines gewaltsamen Todes stirbt.

Aber: Aus der Hand Gottes ist weder er noch Jakobus gefallen.

3. Die Magd Rhode: Zurück in den Händen der Gemeinde

Die Geschichte von der Befreiung hat noch ein Nachspiel: Als erstes sucht Petrus die Gemeinde auf. Die hatte sich – trotz später Stunde versammelt zum Gebet. Er klopft an die Türe. Die Magd Rhode hört durch die Türe die Stimme von Petrus. Aber vor lauter Freude lässt sie die Türe zu. Sie läuft zu den anderen. Sie erzählt, wer da vor der Türe steht. Aber auch die anderen können es nicht glauben. Es ist eine Erscheinung. Und Petrus hört nicht auf zu klopfen, bis sie die Türe erneut öffnen. Und dann entsetzen sie sich.

Hätte man von der Urgemeinde nicht mehr Gewissheit ihres Gebets erwartet?

Es ist für uns geradezu erleichternd, zu sehen, dass auch die ersten Christen *bangend* gebetet haben und nicht mit der unerschütterlichen Gewissheit, Gott werde auf das Gebet unmittelbar eingehen. Sie beten – und können es nicht fassen, dass sie schon erhört sind! Wie echt, wie zurückhaltend, wie ehrlich! Wie vielen geht es heute so.

Es gibt in der Bibel schöne Zeugnisse für die Gewissheit, dass Gott Gebete erhört. Heute werden die getröstet, die zaghaft, tastend beten, auf Erhörung kaum zu hoffen wagen und dennoch Gott in den Ohren liegen. Gott erhört auch unsere kleinmütigen, ungewissen, schüchternen Gebete und handelt über Bitten und Verstehen. Es ist nicht wahr, dass Gott nur soviel an uns täte, wie unser Glaube zu fassen und abzunehmen bereit ist. Er gibt über bitten und verstehen.

Wie sind Sie heute morgen hier?

1. Geht's Ihnen wie Jakobus? Scheinen die Mächte und Mächtigen sich Ihrer zu bemächtigen? Seien Sie getrost. Sie sind in der Hand Gottes.
2. Oder wissen Sie von einer unglaublichen Rettung zu berichten, wie einst Petrus? Dann zögern Sie nicht, anderen davon zu erzählen: „Jesus ist kommen, nun springen die Banden! Stricke des Todes, die reißen entzwei!“.
3. Oder geht's Ihnen so, wie der betenden Gemeinde? Dass Sie die Hände falten, aber es nicht so recht glauben können, dass Gott tatsächlich eingreift? Dann wissen Sie sich in guter Gesellschaft mit vielen Christen und lassen Sie sich's gesagt sein: Gott gibt über bitten und verstehen.

Amen.